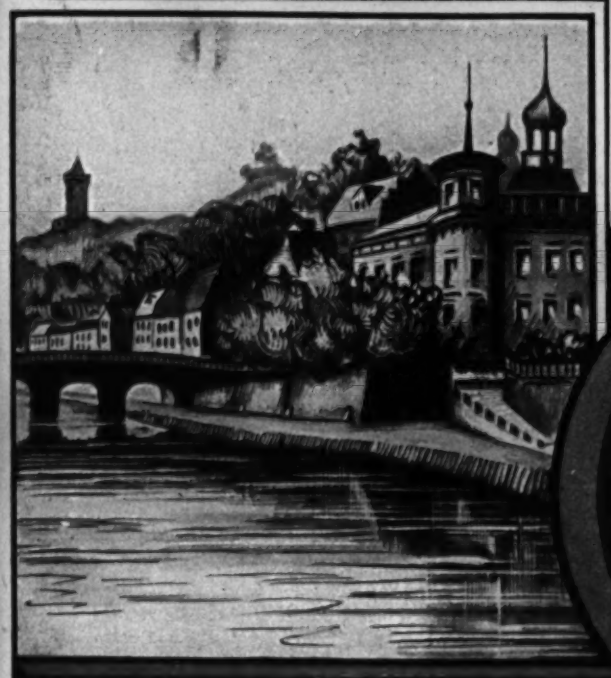
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 2 / 7. Jahrgang — Berlin, 15. Februar 1931

Die Kirche in Böckweiler.

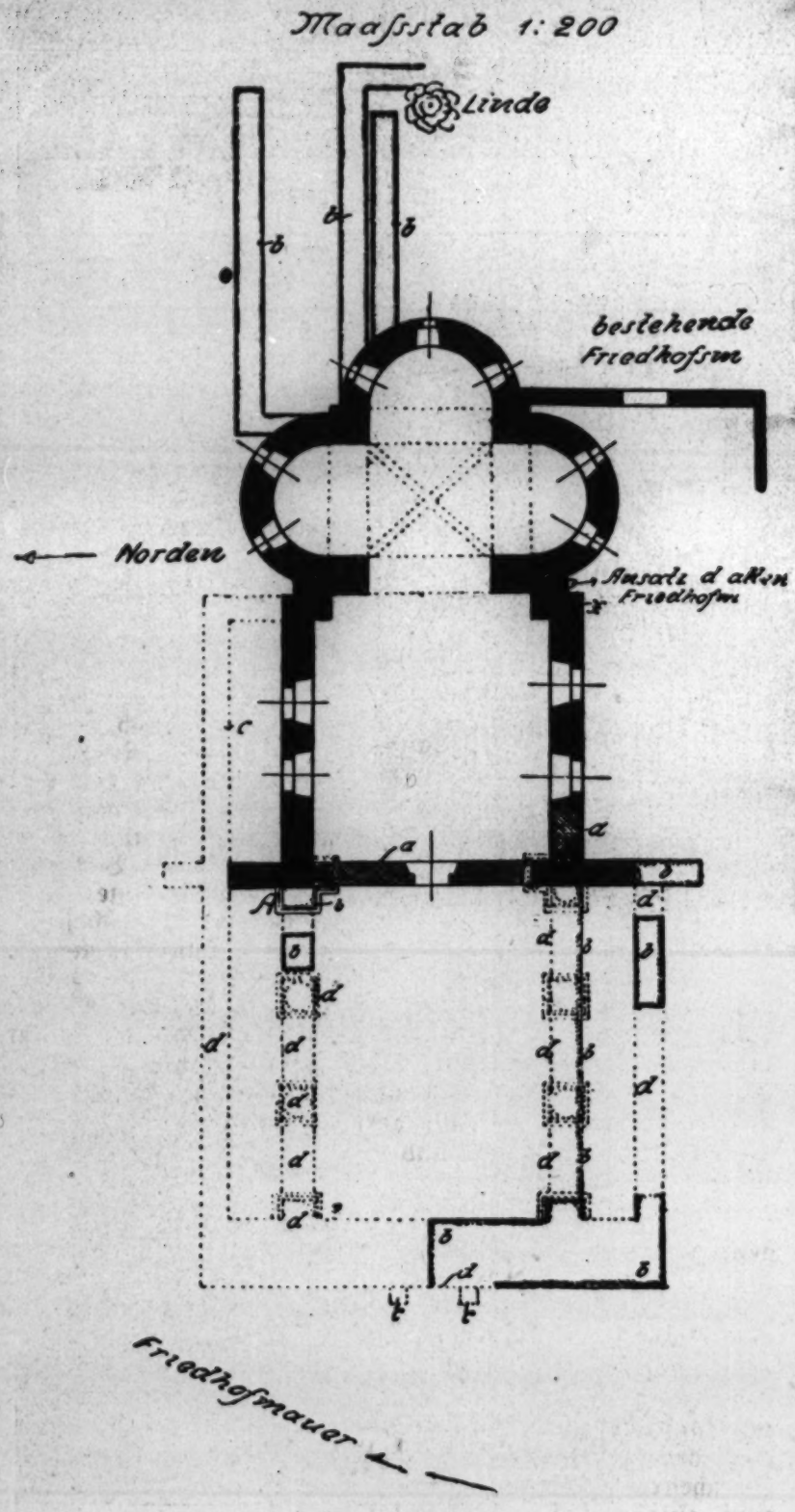
Von Dr Th. Hoenes.

Ansicht der Kirche gegen Nordosten.

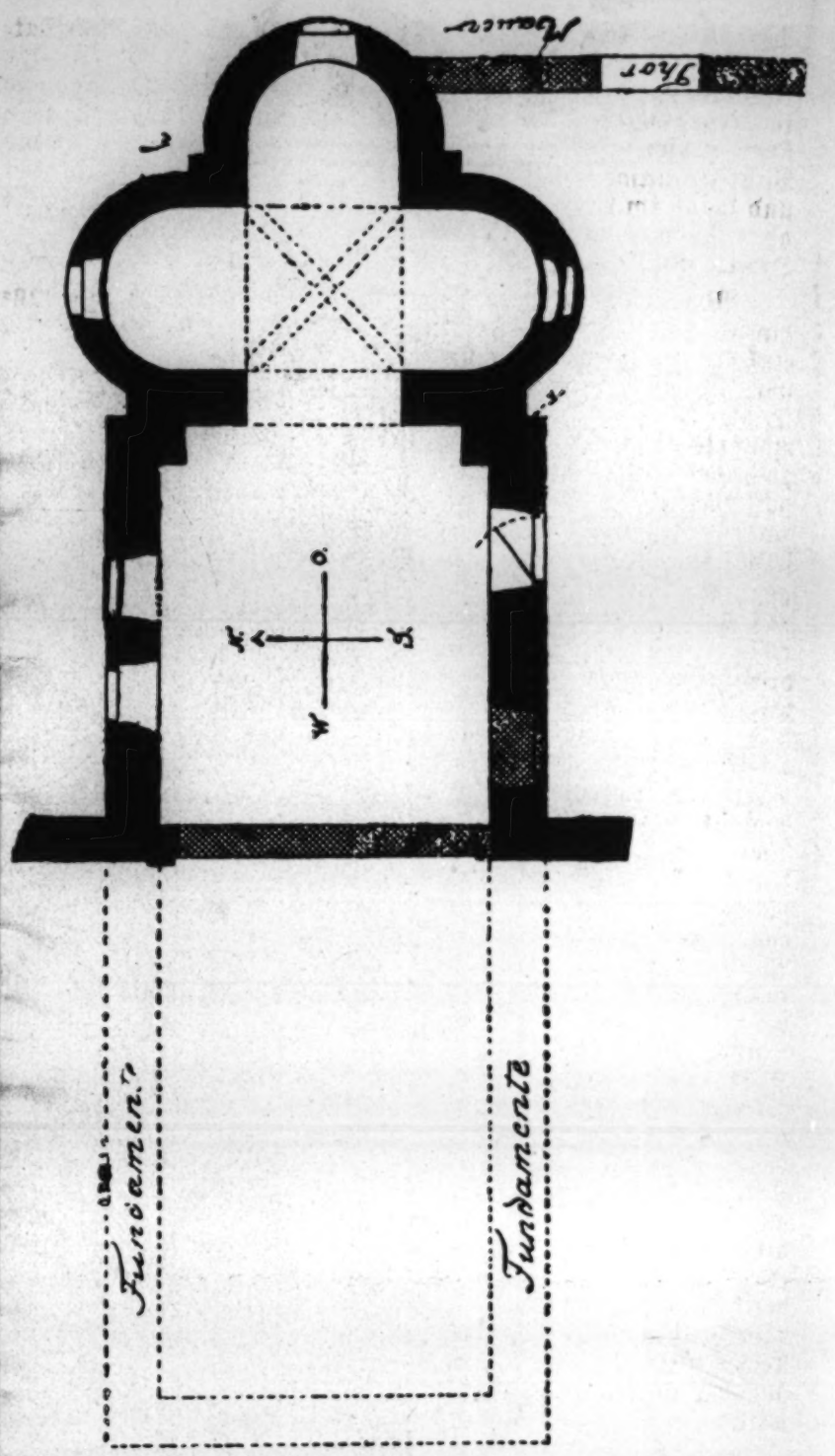
Wer als Wanderer durch deutsche Gaue und deutsche Dörfer pilgert, der tut gut daran, auch im kleinsten Weiler seine Blicke nach der Dorfkirche zu richten. Freilich, große Prachtbauten darf er dort nicht erwarten, er muß vielmehr sein Auge darauf einstellen, auch im unscheinbaren und bescheidenen Bauwerk das Schöne und Denkwürdige zu finden; dann aber wird sich eine solche Unterbrechung der Wanderschaft oft lohnen.

Auch unsere Saarheimat birgt manche denkwürdige Dorfkirche. Nicht immer ist es ein ganz hohes Alter, das ihr unser Interesse sichert; auch spätere Jahrhunderte haben noch liebenswürdige und ansprechende kirchliche Bauten hervorgebracht. Als wertvoll sind zu erwähnen die Kirche in Cöllen und in Püttlingen oder die in Illingen, ganz zu schweigen von solchen Fällen wie etwa Tholey, wo eine alte stattliche Abteikirche nun zur Dorfkirche geworden ist.

Recht spärlich ist dagegen die Ausbeute, wenn wir nach Kirchen aus der romanischen Zeit, also aus dem früheren Mittelalter umsehen. Von Denkmälern dieses Stiles ist im Saargebiet überhaupt nur noch die Pfarrkirche in Merzig und der alte Turm in Mettlach vorhanden, wenn wir von den Ruinen von Wörschweiler absehen. Da tritt uns nun



Grundriß



Früher vermuteter Grundriß.

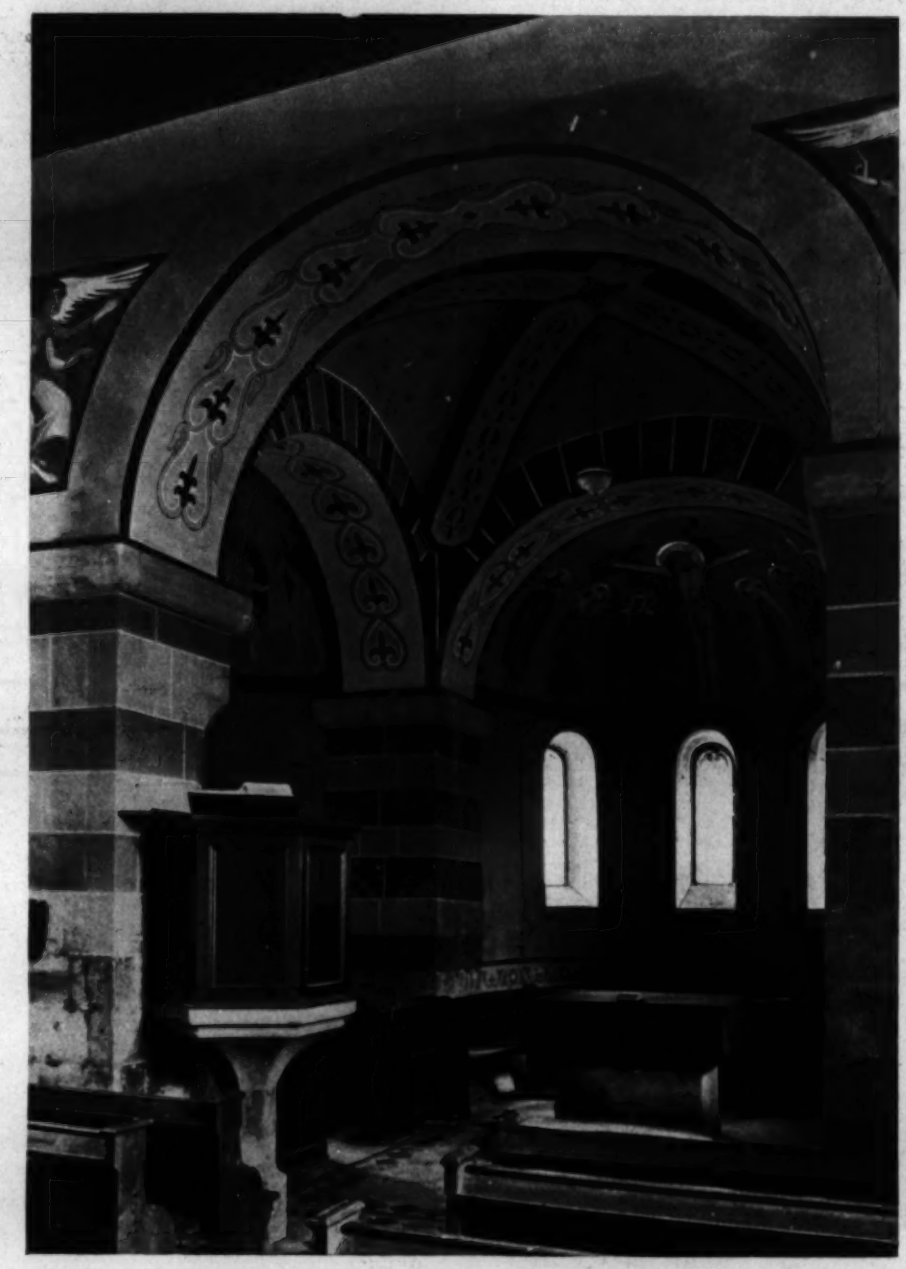
aber als große Seltenheit, ja fast als ein Unikum, die Dorfkirche von Böckweiler entgegen, der heute unser Besuch gelten soll.

Wir erreichen den kleinen freundlichen Ort in einer schönen Wanderung von Blieskastel über den Kahlenberg und auf mancherlei anderen Wegen aus dem anmutigen Bliestal, leichte Hügelwellen überschreitend. Das Kirchlein liegt inmitten des Dorfes von einem ummauerten Friedhof umgeben und im Schatten alter Linden, unter denen ein Brunnen rauscht. So schlicht und fast dürftig das alte Gotteshaus erscheint, so wird es dem Kundigen doch auf den ersten Blick auffallen und zwar durch die eigentümliche Anlage des Chores. Es ist dies die sogenannte „Dreikonchenanlage". Wie bei einem Kleeblatt legen sich drei halbrunde gewölbte Nischen (Konchen oder Apsiden) um einen quadratischen Kern, aus dem der Turm aufsteigt, während sich nach Westen ein kleines Langhaus anschließt. In der abschließenden Mauer gewahren wir einen hohen fast bis zum Dache reichenden vermauerten Gurtbogen, der auf zwei Steinpfeilern ruht. Diese Westwand wird durch zwei Strebemauern gestützt.

Mit der eigentümlichen kleeblattförmigen Anlage des Chores tritt unsere Böckweiler Kirche in eine berühmte kunstgeschichtliche Verwandtschaft. Vor allem ist es Köln, das mit den Kirchen St. Aposteln, Groß-St. Martin und

Maria im Kapitol die berühmtesten Beispiele dieser Gattung aufzuweisen hat. Dazu kommen aber noch einige kleinere Kirchen dieser Art da und dort in Deutschland, so in Regensburg und in Obernzell auf der Reichenau. Auch über unser Heimatland hinaus finden wir verwandte Bauten, namentlich in Südfrankreich, Italien, Rumänien und sogar im Orient, wo selbst die Geburtskirche in Betlehem diese Formen zeigt. Für die alte christliche Kirche war die Dreikonchenanlage ein Sinnbild der heiligen Dreieinigkeit.

Wir betreten nun das Innere des einfachen Langhauses; es ist flach gedeckt und bekommt sein Licht durch einfache rundbogige Fenster. Wie wir am Anfang in der Mauer zwei eingemauerte rechteckige Pfeiler gefunden haben, so schließt das Langhaus auch mit zwei solchen, die alle dasselbe Kämpfergesims tragen. An die beiden letzteren legen sich aber zwei weitere Pfeiler mit quadratischem Durchmesser an; diese tragen zusammen mit noch zwei anderen das wuchtige, auf massiven Gurtbogen ruhende Kreuzgewölbe der Vierung, über der sich der Turm erhebt. An diese Vierung schließen sich die drei uns von außen schon bekannten Apsiden an; die kleinen rundbogigen Fenster sind bei einer Renovierung im Sinne des romanischen Stiles an die Stelle von älteren rechteckigen getreten. Der Turm ist früher höher gewesen. Auch das Satteldach ist ein Ersatz aus neuerer Zeit für ein älteres stilgemäßes Pyramidendach; das Steinmaterial der Kirche ist hauptsächlich roter Sandstein, zum Teil Kalkstein aus der Gegend von Böckweiler.



Innenansicht des Chores gegen Nordosten

Was wissen wir über die Geschichte dieser Kirche? Zunächst einmal dies, daß sie früher eine Klosterkirche war, wovon später noch die Rede sein soll. Dann aber vor allem, daß im Jahre 1580 die sehr schmalen Seitenschiffe der Kirche niedergelegt wurden, um dadurch den Kirchhof zu erweitern. Auch das eigentliche Langhaus verschwand im Laufe der Zeit, so daß, was wir bis jetzt als „Langhaus" bezeichnet haben, genauer gesehen, der ursprüngliche Hauptchorraum ist, an den sich die drei Apsiden mit ihrem Mittelquadrat anschlossen. Daß dieser Chorraum annähernd so groß war wie das Schiff, darf uns bei einer ehemaligen Klosterkirche nicht wunder nehmen, ist vielmehr sogar die Regel. Die Säulen, die einst Mittelschiff und Seitenschiffe trennten, sind heute noch in der Friedhofsmauer aufzufinden.

So ist manches klar geworden, manches bleibt aber auch noch rätselhaft an unserer kleinen Kirche. So ist zum Beispiel recht seltsam die Verbindung des Apsidenraums mit dem Hauptchor, wo sich in eigentümlicher Weise eine kleine Mauer dazwischen schiebt, anders als bei anderen Kirchen dieser Art. Auch das wissen wir nicht sicher, ob für Chor und Langhaus verschiedene Bauzeiten in Betracht kommen. Dagegen spricht eine eigentümliche Behandlung der Steine, der sogenannte Charrierschlag, der sich an dem noch stehenden Teil der Kirche sowie an den Fundamenten des niedergelegten Schiffes findet. Doch gibt es auch Gründe, die für eine verschiedene Entstehungszeit von Chor und Schiff angeführt werden können. Wir müssen die Frage hier auf sich beruhen lassen. Daß die Kirche wie auch der Hauptchorraum von jeher flach gedeckt waren, ist sicher; das weist auf hohes Alter hin, da die ältesten romanischen Kirchen in Deutschland alle flach gedeckt waren und die Einwölbung erst einer späteren Entwicklungsform des Stiles angehört. Auch die Profile der Kämpfergesimse auf den Pfeilern zeugen von hohem Alter. Danach wäre die Kirche etwa in das 10. bis 11. Jahrhundert zu setzen. Ueber die Datierung des Apsidenchores sind die Meinungen sehr geteilt. Die Kleeblattform kommt sehr frühe vor, namentlich bei Friedhofs-Kapellen, es könnte mithin unser Bau ursprünglich eine solche gewesen sein, an die dann später das Langhaus angebaut worden wäre, um Raum für eine Gemeinde zu gewinnen.

Werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf die älteste Geschichte des Dorfes, so werden wir sehen, daß von hier aus wenigstens an einem Punkte ein erhellender Lichtstrahl fällt auch auf die Geschichte des Kirchengebäudes. In ältester geschichtlicher Zeit haben Kelten in dieser Gegend gehaust, Bronzefunde beweisen das; wahrscheinlich handelt es sich um den Stamm der Mediomatriker, die in Dividurum, dem heutigen Metz, ihren Hauptsitz hatten. Bekanntlich pflegten die Kelten in Ringwällen Schutz zu suchen vor ihren Feinden, und möglicherweise hat es auch in der Gegend von Böckweiler auf einem geeigneten Gelände einen solchen gegeben. Dann kamen die Römer, und wir wissen, daß, abgesehen von der Rheinebene, kein Teil der Pfalz so dicht mit römischen Siedlungen besetzt war wie der Unterlauf der Blies. Auch unter der Kirche hat sich ein römisches Fundament gefunden, und man darf daran erinnern, daß überhaupt kirchliche Bauten gerne auf römischem Grund und Boden errichtet wurden, und auch sonst sind römische Funde in Böckweiler zahlreich.

Ob Allemannen dann in den römischen Besitz eingebrochen sind, ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich; jedenfalls wird unsere Gegend um 96/97 herum fränkisch. Die etwaigen Reste allemannischer Bevölkerung sind von den Franken aufgesogen worden. Es entwickelt sich das merovingische Königreich und wird abgelöst von dem Karolingischen, und nun tauchen zum ersten Male Namen von Grafen des Bliesgaus auf. Wichtig ist, daß der Bliesgau, der im Vertrag von Verdun zu dem lotharingischen Zwischenreich geschlagen wurde, im Vertrag von Meersen zum ostfränkischen, also zum deutschen Reiche gewiesen wurde. Vorher aber vollzieht sich in der kirchlichen Geschichte

der Gegend ein außerordentlich wichtiges Ereignis: In dem benachbarten Hornbach läßt sich um 740 der Heilige Pirminius nieder und gründet ein Kloster, an das heute noch einige Reste in diesem Dorfe erinnern. Wohl war das Volk der Franken durch König Chlodowech äußerlich zum Christentum bekehrt worden, aber unter dem oberflächlichen Firnis verbarg sich überall noch tiefes Heidentum. Das Verdienst, das Christentum wirklich in diese Gegend gebracht zu haben, gebührt dem Missionar Pirminius und seinen Benediktinern. Diese Mönche von Hornbach sind nun auch zu Böckweiler in nähere Beziehung getreten. Durch eine Urkunde vom Jahre 1149 ist bezeugt, daß Abt Liudolf von Hornbach die Kirche von B. dem Bruder Godeskalk „solange er lebt und bei klarem Verstande ist", als Priorat für alle Zukunft anvertraut. Damit ist B. als Tochterkirche von Hornbach nachgewiesen, wenn wir leider auch damit über das Datum der Gründung nichts wissen. Jedenfalls scheint 150 Jahre nachher das Kloster bereits nicht mehr bestanden zu haben. Der Einfluß der Beniktiner mußte hier frühe dem der Cisterzienser weichen. Aber auf die Geschichte des Kirchengebäudes fällt nun doch etwas Licht. Die Hauptgründung des Pirminius ist das Kloster auf der Reichenau im Bodensee; die eine der dortigen drei alten Kirchen, St. Georg in Oberzell, zeigt auch die Dreikonchenanlage. Und da wir nun wissen, daß ein lebhafter Verkehr zwischen Reichenau und Hornbach bestanden hat — im Jahre 833 werden zwei Aebte von Reichenau nach Hornbach gesandt — darf man wohl in der Oberzeller Kirche ein Vorbild der unsrigen sehen. Da sich die Verbindung zwischen beiden Kirchen frühe wieder löste, so dürfte man für den Bau des Apsidenchores also vielleicht das 9. Jahrhundert annehmen. Aber freilich, das ganze ist eine Vermutung.

Auch die Schutzheiligen der Kirche haben im Laufe der Jahrhunderte gewechselt. Geweiht wurde sie den Heiligen Cantius, Cantianus und Cantianilla, drei vornehmen Römern, die unter Diokletian in Aquileja enthauptet worden waren. Wie der Kult dieser Märtyrer nach B. gekommen ist, läßt sich freilich nicht mehr feststellen, vielleicht durch einen Franken, der auf einer Romfahrt Reliquien der Heiligen erworben und mit nach Hause gebracht hat. Aus gleichfalls nicht bekannten Gründen tritt im 15. Jahrhundert an ihre Stelle der Heilige Stephanus, und auch der Kirchweihtag hat wiederholt gewechselt.

Ansicht der Kirche gegen Westen

Jahrhunderte hindurch hat die Böckweiler Kirche dann die wechselvollen Schicksale ihrer Landschaft mitgemacht, die Jahre haben ihr ordentlich mitgespielt, aber sie steht noch, und sie wird noch weiter stehen als ein ehrwürdiges Denkmal alter Zeiten.